

lem wird die Prognose ausgesprochen, daß Ehe und Familie auch in Zukunft bestehen bleiben.
Linz Bernhard Liss

BROOTEN BERNADETTE / GREINACHER NORBERT, *Frauen in der Männerkirche*. (Gesellschaft und Theologie / Praxis der Kirche, 40) (264.) Grünewald/Kaiser, Mainz/München 1982. Kart. DM 32.-.

Das Themenheft „Frauen in der Männerkirche?“ der Zeitschrift *Concilium* vom April 1980 war in kürzester Zeit zweimal vergriffen. Die vorliegende Buchausgabe verzichtet auf das Fragezeichen im Titel, druckt neun der insgesamt zwölf Artikel des *Concilium*-heftes nochmals ab, läßt die Beiträge von Alcalá, Haughton und Brennan entfallen und enthält acht neue Artikel, die laut Vorwort der Herausgeber „ein noch breiteres Spektrum heutiger Theologie zur Frauenfrage“ (S. 7) dokumentieren sollen.

Die Buchausgabe ist grundsätzlich zu begrüßen, weil sie „theologische Aufklärungsarbeit“ (Vorwort S. 7) in einer offensichtlich als bedrängend empfundenen Frage in breitere Kreise hineinträgt, als dies einer wissenschaftlichen Zeitschrift möglich ist. Über die Entscheidung der Autoren, welche Beiträge beibehalten, weggelassen und neu aufgenommen wurden, kann man natürlich verschiedener Meinung sein. Diese Besprechung bezieht sich auf das ganze Buch, weil der Inhalt des *Concilium*-Heftes nicht einfachhin als bekannt vorausgesetzt werden kann.

Nochmals aufgenommen wurden folgende Beiträge: I. Raming, Von der Freiheit des Evangeliums zur versteinerten Männerkirche; F. Menne, Kirchliche Sexualethik und Geschlechterrollen in der Kirche; N. Foley, Zölibat in der Männerkirche; E. Carroll, Kann die Herrschaft der Männer gebrochen werden?; M.-A. Neal, Pathologie der Männerkirche; M. de Merode-de Croy, Die Rolle der Frau im Alten Testament; R. Laurentin, Jesus und die Frauen: eine verkannte Revolution?; C. Halkes, Feministische Theologie. Eine Zwischenbilanz; M. Agudelo, Die Aufgabe der Kirche bei der Emanzipation der Frau. Für den Leser von *Concilium* scheint hier der übliche Aufbau eines solchen Heftes durch: Grundsatzartikel, Situationsanalysen, Bezüge zu AT und NT, Theologie und Pastoral. Die Grundtendenz ist klar: (heilsame) Provokation, Herausforderung zu Bewußtseinsänderung, mehr Diagnose als Therapie, Raum schaffen für die Sicht von Frauen. (Dieses letzte trifft für das ganze Buch zu. Von den 17 Beiträgen stammen nur drei von Männern: die Arbeiten von Menne, Laurentin und Küng.) Die pointiertesten Analysen stammen von den drei nordamerikanischen Ordensfrauen Foley, Carroll und Neal, die südamerikanische Ordensfrau Agudelo kommt teilweise zu anderen Schlüssen. Die durch ihre kirchenrechtlichen Untersuchungen zur Stellung der Frau bekannte Autorin I. Raming stellt einige grundlegende Tendenzen und Aspekte dar, die zur „Männerkirche“ geführt haben. Was Menne in-

nerhalb seines Beitrags über „Versuche zur Frauenbefreiung in der Kirche: Ordination und feministische Theologie“ (S. 30 – 32) äußert, zeigt leider, daß er von den *eigentlichen* Anliegen, die hinter beiden Wegen stehen, sehr wenig erfaßt hat. M. de Merode-de Croy untersucht alttestamentliche Dokumente über die Frau mit Bezug auf die bekannte römische „Erklärung über die Frage der Zulassung der Frauen zum Priesteramt“. R. Laurentin versucht, „positiv und kurz (zu) zeigen, ob und wie Jesus etwas Neues und Befreiendes für die Frauen unternahm.“ (S. 95) Beide Beiträge bringen auf je ihre Weise neue Aspekte in die Diskussion ein, wenn auch der Einwand von B. Brooten zu beachten ist, auf den unten noch eingegangen wird.

Neu hinzu kommen zunächst zwei exegetische Arbeiten: E. Schüssler Fiorenza behandelt „Die Frauen in den vorpaulinischen und paulinischen Gemeinden“, B. Brooten das Thema „Jüdinnen zur Zeit Jesu“. D. Sölle ist vertreten mit der soeben (1981) im Themenheft „Gott-Vater?“ erschienenen Arbeit „Vater, Macht und Barbarei“. H. Küng veröffentlicht wieder einmal seine seit 1976 bekannten Thesen „Für die Frau in der Kirche“. B. W. Harrison versucht in ihrem Beitrag „Die Macht des Zorns im Werk der Liebe“ eine feministische Ethik zu entwickeln. J. Grant befaßt sich mit dem Thema: „Die schwarze Theologie und die schwarze Frau“. Für die postchristliche Strömung innerhalb der feministischen Theologie stehen die Beiträge von N. R. Goldenberg, „Träume und Phantasien als Offenbarungsquellen: eine feministische Aneignung von C. G. Jung“ und von J. Plaskow, „Das Kommen Liliths: Schritte zu einer feministischen Theologie“.

Im großen und ganzen entsprechen die neu aufgenommenen Beiträge der Absicht der Herausgeber, „den Ansatz dieses Buches zu erweitern . . . und andere Aspekte des Frauenthemas in die theologische Diskussion ein(zu)bringen“ (S. 7). Im einzelnen gibt es natürlich Qualitätsunterschiede und Fragezeichen. Eine echte Bereicherung des theologischen Gesprächs ist der sonst schwer zugängliche exegetische Fachartikel der jetzt in Amerika arbeitenden gebürtigen Deutschen E. Schüssler Fiorenza, an dem sich Methode und Ergebnisse einer feministischen Hermeneutik ablesen lassen. B. Brooten plädiert in ihrem (allzu kurzen) Beitrag gegen „die recht verbreitete Methode, Jesus dadurch von seiner jüdischen Umwelt abzuheben, daß man das Judentum pauschal negativ bewertet“. (S. 141) Sie versucht an einigen Beispielen des Sammelbandes (Raming, Laurentin, Carroll, de Merode-de Croy) herauszuarbeiten, „inwiefern die genannte Methode sich von den Quellen gelöst und verselbständigt hat“ (ebd.). Diese Frage – zu der übrigens K. Thraede eine Parallele für den griechisch-römischen Raum anmeldet (vgl. K. Thraede, Ärger mit der Freiheit. In: G. Scharffenorth – K. Thraede, Freunde in Christus werden . . . Reihe „Kennzeichen“ Bd. 1. Gelnhausen 1977, Burckhardthaus-Laetare, S. 31 – 182) – ist auch unter Theologinnen noch

kontrovers (vgl. S. Sasso Eisenberg, dagegen H. Wolff), aber m. E. so wichtig, daß sie *beiderseits* von apologetisierenden Tendenzen freigehalten werden sollte. Für den (lesens- und bedenkenswerten) Artikel von Sölle stellt sich mir die Frage, ob es angemessen ist, ihn aus dem sachlichen Zusammenhang seiner Erstveröffentlichung (Themenheft Gott-Vater?) zu lösen. Obwohl Künigs Thesen noch weithin aktuell sind, hätte ich mir einen neueren Beitrag von ihm gewünscht, der z. B. seine inzwischen in Amerika gemachten Erfahrungen spiegelt. Die Richtung der neuen feministischen Ethik zeigt der sonst ebenfalls kaum zugängliche Artikel von B. W. Harrison. Sie nimmt an, „daß eine feministische Moraltheologie aus der tiefgründigen Erfahrung des Lebenskampfes der Frau und aus dem Bewußtsein hervorgeht, das geweckt wird durch diesen Kampf, zu leben und eine Kultur aufrechtzuerhalten, die unser Leben zum Ausdruck bringt“ (S. 192, Anm. 1) Befreiungstheologien sind keineswegs automatisch Theologien der *Frauenbefreiung*. Für den Bereich der Black theology beweist dies die Hauptthese der Theologin J. Grant: „Die schwarze Theologie darf die schwarzen Frauen nicht weiterhin so behandeln, als ob diese unsichtbare Geschöpfe wären, die von außen in die schwarze Erfahrung, die schwarze Kirche und die schwarze theologische Arbeit hineinschauen. Sie wird sich in allen Aspekten mit der Gemeinschaft der Glaubenden als integralen Teilen der ganzen Gemeinschaft befassen müssen.“ (S. 231 f) In den Beiträgen von Goldenberg und Plaskow kommen endlich Autorinnen im deutschen Sprachraum *selbst* zu Wort, *über die* – z. B. im Conciliumheft „Gott-Vater?“ – schon von Dritten geschrieben wurde, bevor man sich ein eigenes Urteil anhand von Originalartikeln der betreffenden Verfasserinnen bilden konnte. Goldenberg, bekannt durch ihre Kritik an Jungs Denkmodell von *anima* und *animus*, versucht hier konstruktiv „Aspekte der Jung’schen Theorie zu artikulieren, die sich für die feministische Arbeit an der Religion als anregend erweisen könnten“. (S. 235) J. Plaskow legt Ergebnisse des Versuchs einer Frauengruppe vor, gemeinsam Theologie zu treiben. Unterscheidende Merkmale einer solchen feministischen Theologie scheinen ihr, daß diese „den Erfahrungen, die sie erzeugten, treu bleibt... Die feministische Theologie wird somit zumeist eine gemeinschaftliche Theologie sein, denn indem man sich an der theologischen Aufgabe gemeinsam beteiligt, haben Inhalt und Werdegang die Chance, sehr real zusammenzukommen“. (S. 245)

Wer dieses Buch liest, muß den Mut aufbringen, vorurteilslos hinzuhören und sich herausfordern zu lassen. Hier spricht sich weithin die tiefe Verletztheit von Frauen aus, die so oft im Namen von Gott und Kirche festgelegt, eingeengt und zurückgewiesen werden. Dabei ist zu beachten, daß es bei solchen Themen keine Neutralität gibt. Jede(r) ist Partei, weil jede(r) Mann oder Frau mit seinen Rollenerfahrungen in Gesellschaft und Kirche ist. Provokation enthält allerdings auch

ein Risiko: sie bewirkt, daß die positiven Ansätze eher übersehen werden.

Diese Buchausgabe dient beim Thema „Frauen in der Männerkirche“ dem Anliegen, „zuerst zu differenzieren und erst dann zu integrieren“, wie E. R. Schmidt anderswo¹ formuliert hat, oder beabsichtigt, wie E. Moltmann-Wendel sagt, „Erst die Wahrheit, dann die Einheit“². Liest man sie unter diesem Aspekt, wird man den Herausgebern für die differenzierte, repräsentative Auswahl danken.

Innsbruck

Herlinde Pissarek-Hudelist

KATH. GLAUBENSINFORMATION FRANKFURT, *Helft den Menschen glauben*. Bd. IV: Glaubenszeugnis in Gruppe und Gemeinde. (120 S. m. Abb.) Knecht, Frankfurt/M. 1981. Brosch. DM 24,80.

Der Band enthält nichts besonders Neues. Die Mitarbeiter berichten von ihren Erfahrungen und geben einige Informationen, z. B. über die verschiedenen neueren spirituellen Gruppen. Hervorgehoben sei ein Tagebuch einer Firmhelferin. Wels

Eduard Röthlin

RELIGIONSWISSENSCHAFT – OKUMENIK

LOTH H.-J. / TWORUSCHKA M. u. U., *Christsein im Kontext der Weltreligionen*. (VI u. 97. S. m. Abb.) Diesterweg, Frankfurt/Kösel, München 1981. Brosch. DM 9,80.

Unbestritten gehört die Frage nach der Bedeutung des Christentums unter den Weltreligionen zu den bedeutendsten Überlegungen eines in dieser Zeit an Religion interessierten Menschen. Es ist jedoch gar nicht leicht, an die Lösung einer derartigen Aufgabe heranzugehen. Es ist zu entscheiden, ob man die verschiedenen Religionen mehr nach dem eigenen Verständnis darstellt oder ob man die Religionen durch ihre Vertreter zu Wort kommen läßt. Geht man dabei mehr von den verbindlichen Lehrsätzen der einzelnen Religionen aus – soweit es diese überhaupt gibt –, läuft man Gefahr, im Theoretischen stecken zu bleiben, geht man jedoch von lebendigen Zeugnissen und aktuellen Interpretationen aus, erhebt sich die Frage, wieweit diese repräsentativ sind und allgemein Verbindliches aussagen können.

Die Herausgeber des vorliegenden Heftes sind sich dieser Problematik wohl bewußt und waren offensichtlich bemüht, damit fertig zu werden. Sie haben 206 Texte zusammengestellt. Es sind zum Teil offizielle Texte aus den großen Weltreligionen, zum Teil Texte von Vertretern dieser Religionen, die aktuelle Interpretationen vermit-

¹ Pastoraltheologische Informationen: Selbstverständnis von Frauen heute (Heft 1/1982). Hg.: Beirat d. Konferenz d. deutschsprach. Pastoraltheologen. (S. 151)

² Ebd.